

„Allerdings“, sagte der junge Mann langsam, während hier und dort einer den Kopf über K. schüttelte, „das Schloß des Herrn Grafen Westwest.“

„Und man muß die Erlaubnis zum Übernachten haben?“ fragte K., als wolle er sich davon überzeugen, ob er die früheren Mitteilungen nicht vielleicht geträumt hätte.

5 „Die Erlaubnis muß man haben“, war die Antwort, und es lag darin ein großer Spott für K., als der junge Mann mit ausgestrecktem Arm den Wirt und die Gäste fragte: „Oder muß man etwa die Erlaubnis nicht haben?“

„Dann werde ich mir also die Erlaubnis holen müssen“, sagte K. gähmend und schob die Decke von sich, als wolle er aufstehen.

10 „Ja von wem denn?“ fragte der junge Mann.

„Vom Herrn Grafen“, sagte K., „es wird nichts anderes übrigbleiben.“

„Jetzt um Mitternacht die Erlaubnis vom Herrn Grafen holen?“ rief der junge Mann und trat einen Schritt zurück.

„Ist das nicht möglich?“ fragte K. gleichmütig. „Warum haben Sie mich also geweckt?“

15 Nun geriet aber der junge Mann außer sich. „Landstreichermanieren!“ rief er. „Ich verlange Respekt vor der gräflichen Behörde! Ich habe Sie deshalb geweckt, um Ihnen mitzuteilen, daß Sie sofort das gräfliche Gebiet verlassen müssen.“

„Genug der Komödie“, sagte K. auffallend leise, legte sich nieder und zog die Decke über sich. „Sie gehen, junger Mann, ein wenig zu weit, und ich werde morgen noch auf Ihr Benehmen zurückkommen. Der Wirt und die Herren dort sind Zeugen, soweit ich überhaupt Zeugen brauche. Sonst aber lassen Sie es sich gesagt sein, daß ich der Landvermesser bin, den der Graf hat kommen lassen. Meine Gehilfen mit den Apparaten kommen morgen im Wagen nach. Ich wollte mir den Marsch durch den Schnee nicht entgehen lassen, bin aber leider einigemal vom Weg abgeirrt und deshalb erst so spät angekommen. Daß es jetzt zu spät war, 20 im Schloß mich zu melden, wußte ich schon aus Eigenem, noch vor Ihrer Belehrung. Deshalb habe ich mich auch mit diesem Nachtlager hier begnügt, das zu stören Sie die – gelinde gesagt – Unhöflichkeit hatten. Damit sind meine Erklärungen beendet. Gute Nacht, meine Herren.“ 25 Und K. drehte sich zum Ofen hin.

Franz Kafka, „Das Schloß“

Remarques

- ✚ *Allerdings* (1) fait partie de ces mots « caméléons » qui prennent leur sens du texte qui les entoure., https://www.duden.de/rechtschreibung/allerdings_Adverb
- ✚ D'une certaine manière, *vielleicht* (4) se rapproche de ce fonctionnement. La fréquentation des dictionnaires est toujours intéressante, elle permet de constater qu'il n'y a jamais un mot pour un mot, mais un éventail de sens, et qu'une fois identifiés le sens du mot, son rôle dans le contexte, le moment est venu d'avoir recours aux ressources de la langue cible pour le restituer.
https://www.duden.de/rechtschreibung/vielleicht_eventuell_circa
- ✚ L'allemand et le français (c'est une évidence) ne procèdent pas de la même manière pour mettre en relief un élément de discours, par exemple *Die Erlaubnis muss man haben* (5).
- ✚ *Als wolle er ...* (9) : *als* est important, il met en lumière le comportement de K., fait à la fois de mensonge, de faux-fuyants et d'hésitation. Il est assez amusant que ce soit précisément lui qui finisse par dire *Genug der Komödie...*
- ✚ *Es wird nichts anderes übrigbleiben*: attention à la valeur de *werden* – s'agit-il d'un futur ?
- ✚ *Gleichmütig* (14) fait partie du jeu de K. Il garde l'avantage, ou pense garder l'avantage, en affichant une attitude indifférente, détachée, face au jeune homme qui se trouve vite *außer sich*.
- ✚ On comprend bien ce que sont des *Landstreichermanieren* (16), qui s'opposent à la profession déclarée par K., *Landvermesser*. On peut se demander si K. ne se définit pas comme *Landvermesser* simplement en écho à *Landstreicher*, ce qui pose un gros problème de traduction, car on voit mal comment on pourrait en français retrouver à la fois l'écho et le contraste qui lie le statut de vagabond et celui d'arpenteur ou de géomètre. La question, dans le roman, est en premier lieu de savoir si K. est vraiment arpenteur, ou géomètre, ou si le statut affirmé de *Landvermesser* n'est pas une riposte linguistique à l'insulte qui vient de lui être adressée – affirmation d'une identité (réelle ou non) contre la négation d'une identité. En affirmant cette identité de *Landvermesser*, K. reconnaît qu'il connaissait l'existence du Château et du Comte : *der*

Landvermesser ..., den der Graf hat kommen lassen ... Dass es zu spät war, im Schloß mich zu melden, wußte ich... Ces propos contredisent ce qu'il a dit plus haut : *Ist denn hier ein Schloß ?* Ne serait-il pas un peu menteur, ou mystificateur...

✚ *Überhaupt* (20) et *sonst* (21) appartiennent à la même catégorie que *allerdings* et *vielleicht*, dont il a été question plus haut.

Lecture

Das verschlafene Frýdlant könnte dem Prager Schriftsteller als Kulisse für seinen berühmten Roman gedient haben. Die Hinweise darauf sind deutlich. Noch zögern die Bürger, daraus Kapital zu schlagen.

Von Kilian Kirchgessner

Es knarzt der Boden, und durch die Fenster zieht kalte Luft herein, aber für Iva Beranova ist es der schönste Platz weit und breit. „Da unten war es“, sagt sie, „wo damals Franz Kafka gewohnt hat.“

Sie lehnt an der Fensterbank, hier oben im Dachgeschoss des Rathauses, und lässt ihren Blick über das Panorama wandern, das sich jenseits der einfachen Glasscheiben ausbreitet. „Zum weißen Pferd“ heißt das Restaurant mit den Gästezimmern schräg gegenüber auf dem Marktplatz, der am Morgen noch menschenleer ist und erst später, wenn die Männer bei der Arbeit sind und die Kinder in der Schule, zum Treffpunkt wird. Am Horizont zeichnen sich die sanften Hügel der böhmischen Landschaft ab, überwachsen mit dichten Wäldern, und auf der nächstgelegenen Erhebung thront das Schloss Frýdlant. Das Schloss.

„Nach Franz Kafka fragen mich wenige“, sagt Iva Beranova: „Meistens geht es um Albrecht von Wallenstein, der dort im Schloss gelebt hatte.“ Iva Beranova ist die Chronistin des kleinen Ortes Frýdlant, sie wacht über die Exponate im Heimatmuseum im zugigen Dachgeschoss des Rathauses. Ein paar Touristen finden im Sommer den Weg hinauf zu Iva Beranova, sie schauen sich die historischen Möbel an, das Harmonium aus tiefschwarzem Edelholz, auf dem einst ein örtlicher Komponist gespielt haben soll, sie betrachten das mannsgroße Gemälde des Grafen Wallenstein und den kantig geratenen Nachbau des Rathauses. Von Franz Kafka finden sie nicht einmal ein Foto. Er war als deutschstämmiger Bourgeois verfeimt unter den Kommunisten, irgendwie ist er seit der Zeit in Vergessenheit geraten hier draußen in Frýdlant.

Dabei finden sich in Kafkas Werk die Hinweise auf den böhmischen Ort gleich im Dutzend. „Ich müsste die Nacht durchschreiben, so viel kommt über mich, aber es ist nur Unreines“, notierte Kafka einst in seinem Tagebuch. „Januar, Februar 1911“ ist der Eintrag zu Frýdlant datiert, der Winter war kalt und das Nachtquartier nicht zu seiner Zufriedenheit. „Ich erinnere mich an einen Christus am Kreuz, der vielleicht gar nicht da war. – Kein Wasserklosett, der Schneesturm kam von unten herauf. Eine Zeitlang war ich der einzige Gast.“ Und dann ist da dieses Schloss, das auf Kafka Eindruck machte. „Die vielen Möglichkeiten, es zu sehen: aus der Ebene, von einer Brücke aus, aus dem Park, zwischen entlaubten Bäumen, aus dem Wald zwischen großen Tannen durch.“

Das Schloss von Frýdlant, so lauten heute Spekulationen, hat Franz Kafka zu seinem Roman „Das Schloss“ inspiriert, den er gute zehn Jahre nach seinem Besuch hier in Nordböhmen geschrieben hat. Der Name der Gemeinde kommt in dem Roman nie vor, ob sie tatsächlich Kafkas Vorbild war, ist eine reine Mutmaßung. Ohnehin hört häufig die Worte „vielleicht“ und „wahrscheinlich“, wer sich in Frýdlant auf die Suche nach Kafkas Spuren begibt. Wo er gewohnt hat, damals bei seinem Aufenthalt – wahrscheinlich im Gasthaus „Zum weißen Pferd“, aber genau sagen kann es niemand. Wo er spazieren gegangen ist, welche Brücke er in seinem Tagebuch beschreibt – vielleicht diese hier, die schmale Wenzelsbrücke gleich hinter der Dorfkirche, die über den schmalen Bach mit dem tschechischen Namen Smeda führt?

Es bleiben die Fragezeichen. „Aber als ich gelesen habe, wie Kafka in seinem Roman das Schloss beschreibt“, sagt die Chronistin Iva Beranova, „da war mir klar, dass es nur unseres hier sein kann.“ Es ist eine Passage in der ersten Hälfte des Romans, die zur Schlüsselstelle des ganzen Buchs wird. „So ging er wieder vorwärts“, schreibt Kafka über seinen Protagonisten, den Landvermesser, „aber es war ein langer Weg. Die Straße nämlich, diese Hauptstraße des Dorfes führte nicht zum Schloßberg, sie führte nur nahe heran, dann aber wie absichtlich bog sie ab und wenn sie sich auch vom Schloß nicht entfernte, so kam sie ihm doch auch nicht näher.“

Das Schloss, das zum Dorf gehört und doch unerreichbar ist. Iva Beranova geht wieder zum Fenster oben in ihrem Rathaus-Museum, sie zeigt auf das Schloss, das mitten im Wald steht, nicht weit entfernt vom Marktplatz, aber scheinbar ohne direkte Verbindung. Und dann sagt sie: „Heute gibt es dort oben eine Klingel, gleich neben der Zugbrücke.“ Ganz so unnahbar wie zu Kafkas Zeiten ist es nicht mehr, das Schloss.

Der Weg vom Dorf hinauf windet sich durch den Wald und nähert sich dem Schloss von der Seite. Ein abweisendes Gemäuer ist es, eigentlich eher Burg als Schloss, gesichert mit einem Graben und einem spitz zulaufenden Wall, der sich wie ein Schiffsrumpf in die nordböhmische Landschaft schneidet. Vom Leben im Schloss kündigt nur ein schmaler Lichtschein, der aus einem dieser zweiflügeligen Fenster dringt, dort in dem Seitentrakt. „Die Ketten der Zugbrücke“, hatte schon Franz Kafka geschrieben, „hängen vernachlässigt an den Haken herab.“ Dort hängen sie noch heute.

Jana Pavlikova hat diese Sätze von Kafka noch nie gelesen. Die Kunsthistorikerin ist Kastellanin auf Schloss Frýdlant, viel Zeit für die Lektüre lässt ihr die Arbeit nicht. „Als ich hier angefangen habe, hat es noch durchs Dach geregnet“, sagt sie. Jana Pavlikova ist tief in einen alten Sessel gesunken, im Hintergrund bollert bei Kälte ein grüner Kachelofen. Wenn die Burg wintertags für Besucher geschlossen ist, hält sie es nur hier in ihrem Büro aus.

Es liegt in einem Erkerzimmer im Westtrakt des Schlosses, die übrigen 70 Räume lassen sich von hier aus rasch erreichen. Prunkvolle Säle sind es, prächtige Salons und lange Flurschluchten. Früher hat Wallenstein hier residiert, später dann bis ins 20. Jahrhundert hinein die Adelsfamilie Clam-Gallas. „Kann das Zufall sein?“, fragt Jana Pavlikova, „dass bei Kafka ausgerechnet ein Herr Klamm vom Schloss aus die Fäden zieht?“ Die Familie Clam-Gallas, deren Name fast gleich ausgesprochen wird wie jener von Kafkas Herrn Klamm – wieder eines dieser Vielleichts in Frýdlant.

Fest steht nur, was Franz Kafka eigentlich dort in Nordböhmen gesucht hat, 150 Kilometer entfernt von seinem Heimatort Prag: Die Geschäfte zwangen ihn zum Reisen; 1911 war Kafka bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt beschäftigt, und die Region entlang der deutschen Grenze zählte zu den hochindustrialisierten Gebieten des Landes. Frýdlant hieß damals noch mit seinem deutschen Namen Friedland, in der ganzen Umgebung mitten im Sudetenland lebten überwiegend Deutsche. Nordböhmen war eines der Zentren der europäischen Textilproduktion.

„Die Jahre damals waren die glänzendste Zeit unseres Ortes“, sagt Iva Beranova, die Chronistin der Stadt. Das Wachstum schien unaufhaltsam, Friedland war eine der ersten Gemeinden im ganzen Land, die an das Stromnetz angeschlossen wurden, kurz nach der Hauptstadt Prag. Die Fabrikbesitzer konnten sich vor Aufträgen nicht mehr retten – und ließen die Gemeinde vom neuen Wohlstand reichlich profitieren.

Allein das Rathaus: Über und über verziert ist die Fassade, durch ein fein gearbeitetes Bogenfenster fällt Licht in den beinahe zehn Meter hohen Ratssaal hinein, der Turm mit seinen Balkonen und ziselierten Gauben ragt höher in den Himmel hinein als der Glockenturm der Dorfkirche. 1893 entstand das Rathaus, die stolze Bürgerschaft hatte eigens einen Architekten aus Wien mit den Entwürfen beauftragt. Wenige Straßen vom Marktplatz entfernt, dort, wo das Tal in die hügelige Landschaft übergeht, stehen die alten Fabrikantenvillen. „Kafka sollte den Firmen in die Karten schauen“, vermutet Iva Beranova: Viele Unternehmen versicherten ihre Mitarbeiter bei Kafkas Gesellschaft – und mogelten, um Geld zu sparen, bei der Zahl ihrer Angestellten.

Wer heute in Frýdlant lebt, kann von der Prosperität der Vergangenheit, von der Sorglosigkeit und dem Wohlstand nicht einmal mehr träumen. 6000 Einwohner stehen in den Melderegistern der Stadt, von Jahr zu Jahr werden es weniger. Die Jungen ziehen zur Arbeit nach Prag oder zumindest ins nahegelegene Liberec. In Frýdlant selbst verfallen die soliden Industriehallen aus der Zeit um die Jahrhundertwende allmählich, sie sind nutzlos geworden. „Nur da vorne, neben dem Schlossteich, werden heute noch Textilien hergestellt“, sagt Iva Beranova. Slezan heißt die Firma heute, zu Kafkas Zeiten war es das Unternehmen Rolffs.

Solche scheinbar unbedeutenden Namensänderungen sind kleine Indizien für das neue Klima in Frýdlant. Die meisten Menschen, die heute hier wohnen, haben in der nordböhmischen Region keine Wurzeln geschlagen. Viele sind nach dem Zweiten Weltkrieg vom kommunistischen Regime hierhin umgesiedelt worden, schließlich standen die meisten Häuser und die schönsten Villen einfach leer, nachdem die Sudetendeutschen auf die andere Seite der deutschen Grenze getrieben wurden. Oben im Rathaus, im Heimatmuseum, finden sich einige Fotos, die wie ein Zeitraffer die Jahre zusammenfassen: Auf dem einen Bild schreitet noch Franz Graf Clam-Gallas in kniehohen Reiterstiefeln durch seine Wälder; auf dem nächsten ist Adolf Hitler zu sehen, der vom Balkon des Frýdlanter Rathauses aus seinen Triumph hinabwinkt in das angeschlossene Sudetenland.

Heute liegt Frýdlant am Ende der Welt, von Prag aus betrachtet oder auch vom nahegelegenen Liberec. Strukturschwach, heißt es in der Bürokratensprache. Die Leute aus der Region haben einen einfacheren Begriff gefunden: „Za tunelem“, sagen sie auf Tschechisch - Frýdlant liegt, bildlich gesprochen, hinter dem Tunnel. „Und niemand hier tut etwas dafür, uns aus dieser Isolation herauszubringen“, schimpft einer der Einwohner auf dem Marktplatz.

Mehr als 50 000 Besucher kommen pro Jahr, um sich das Schloss von Frýdlant anzuschauen. Sie kommen mit dem Auto oder per Bus und sind nach der kurzen Besichtigungsrunde gleich wieder auf der Weiterreise. Abendliche Konzerte oder auch nur gemütliche Restaurants gibt es nicht, und Tourenvorschläge durch das hügelige Böhmen hat noch niemand ausgearbeitet.

Stattdessen hält der Ramsch seinen Einzug in Frýdlant: Direkt an der Straße hinauf zum Schloss hat die Stadtverwaltung gerade erst zwei alte Häuser abreißen lassen – auf den freien Grundstücken steht jetzt rechterhand ein Penny-Markt und linkerhand ein Lidl. Und die schmale Gasse selbst, die idyllisch Schlossstraße heißt und mit gepflegtem Kopfsteinpflaster ausgelegt war, haben die Stadtväter mit einer Asphaltdecke überzogen.

Trotz solcher Bausünden gibt Schloss-Kastellanin Jana Pavlikova die Hoffnung auf eine Zukunft als Touristenziel nicht auf. „Die Sache mit Franz Kafka könnte für uns sicher interessant werden“, meint sie. Mehr Touristen, mehr Einnahmen, so einfach geht die Rechnung. Noch allerdings findet sich nirgendwo in Frýdlant ein Hinweis auf den prominenten Besucher. Nur die Spekulationen, die es hier schon immer um Franz Kafka gegeben hat, blühen bei den Bewohnern wieder auf.

Vielleicht, so lautet das jüngste Gerücht, hat Kafka damals doch nicht im Hotel „Zum weißen Pferd“ dort unten am Marktplatz gewohnt. Oben auf dem Hügel, neben dem Eingang zum Schloss, nämlich verfällt ein großes Gebäude, in dem einst eine Gastwirtschaft gewesen ist. „Viele Durchreisende sind dort untergekommen“, sagt Jana Pavlikova.

Und Kafka? Der schreibt in seinen Reisetagebüchern: „Mein Zimmer war über der Hauseinfahrt. Vor meinem Zimmer war eine Art Nebenzimmer der Diele. Verschuß der Fenster nicht durch Klinken, sondern durch Haken oben und unten.“ Das alles passt auf das alte Haus neben der Schlosseinfahrt. Vor ein paar Wochen hat Jana Pavlikova es vorsichtshalber gekauft, teuer war es nicht in dem desolaten Zustand.

Früher oder später, da ist sie sich sicher, werden die Kafka-Touristen Frýdlant für sich entdecken. Jana Pavlikova jedenfalls ist darauf vorbereitet: Gerade erst, so erzählt sie, habe sie sich im Internet einige Bücher von Franz Kafka bestellt. Man weiß ja nie, wofür die einmal gut sind.

„Frankfurter Rundschau“, 30.01.2019

Proposition de traduction

« Certainement », dit lentement le jeune homme, tandis que l'un ou l'autre des paysans hochait la tête en regardant K., « le château du comte Westwest. »

« Et pour passer la nuit ici, il faut une autorisation ? » demanda K., comme pour se persuader qu'il n'avait pas, qui sait¹, rêvé les informations précédentes.

« En effet, il faut une autorisation », lui répondit-on, et il y avait à destination de K. beaucoup de raillerie dans le geste du jeune homme lorsqu'il demanda, le bras tendu en direction de l'aubergiste et des clients : « À moins qu'il ne soit pas nécessaire d'avoir une autorisation ? »
« Je vais donc devoir me procurer cette autorisation », dit K. en bâillant et il rejeta la couverture comme s'il allait se lever².

« Ah bon, et auprès de qui ? » demanda le jeune homme.

« Auprès de Monsieur le Comte », dit K., « c'est probablement la seule solution³. »

« Maintenant, à minuit, aller demander l'autorisation à Monsieur le Comte ? » s'écria le jeune homme qui recula d'un pas.

« C'est impossible ? » demanda K. sur un ton indifférent. « Mais alors⁴, pourquoi m'avez-vous réveillé ? »

Là, le jeune homme sortit de ses gonds. « Quelles manières de vagabond ! » s'écria-t-il.
« J'exige que soit respectée l'autorité du Comte ! Si je vous ai réveillé, c'est pour vous informer que vous devez immédiatement quitter le territoire du Comté. »

« Cette comédie a assez duré ! » dit K. d'une voix étonnamment basse, puis il s'allongea et tira la couverture sur lui. « Vous allez, jeune homme, un peu loin, je reviendrai demain sur votre comportement⁵. L'aubergiste et les messieurs ici présents sont témoins, à supposer même

¹ *qu'il n'avait pas, éventuellement, rêvé les informations précédentes.*

² *comme pour se lever.*

³ *c'est probablement la seule chose à faire / il n'y a probablement plus que cela à faire.*

⁴ *Dans ces conditions.*

⁵ *Nous reparlerons demain de votre comportement.*

que j'aie besoin de témoins. En attendant⁶, sachez⁷ que je suis l'arpenteur⁸ mandaté par le Comte⁹. Mes assistants arriveront demain dans une voiture¹⁰ avec les instruments. Je n'ai pas voulu me priver de cette marche dans la neige, mais malheureusement, je me suis plusieurs fois perdu en route, c'est pourquoi je suis arrivé si tard. Il était trop tard pour me présenter au Château, je m'en étais bien rendu compte par moi-même, avant vos grands discours¹¹. Voilà pourquoi je me suis contenté de cette paillasse pour un sommeil que – soit dit en passant¹² – vous avez eu l'impolitesse de déranger. J'en ai terminé. Bonne nuit, Messieurs. » Et K. se retourna face au poêle.

Franz Kafka, *Le Château*.

⁶ *Quant au reste / pour le reste.*

⁷ *laissez-moi vous dire.*

⁸ *le géomètre.*

⁹ *que le Comte a fait venir.*

¹⁰ *im Wagen* : nous n'avons aucune indication de date, nous ne savons pas s'il s'agit d'une automobile ou d'un autre type de voiture, l'expression allemande forme un tout, de même que le français *en voiture*, mais *en voiture* renvoie toujours à une automobile, c'est pourquoi, si l'on veut maintenir ce qu'il y a de général (ou d'incertain) dans *im Wagen*, il est préférable de s'en tenir à l'article indéfini. On voit plus loin que les assistants ne sont pas du tout venus en voiture, et qu'ils n'ont pas le moindre instrument.

¹¹ *..., avant que vous [ne] me fassiez la leçon.*

¹² *pour dire les choses gentiment / disons-le gentiment.*